



Foto: ddp

TARIFVERTRAG

Marburger Bund und Charité einigen sich

Auf einen Tarifvertrag für die Ärzte der Berliner Charité haben sich die Ärztegewerkschaft Marburger Bund (MB) und der Vorstand der Klinik geeinigt. „Heute ist ein guter Tag für die Charité und die Hochschulmediziner gleichermaßen“, erklärte der Verhandlungsführer des MB, Lutz Hammerschlag. Die Einigung sei eine ausgewogene Balance zwischen den ökonomischen Interessen der Klinikleitung und der Forderung der Universitätsärzte nach besseren Ar-

beitsbedingungen. Besonders positiv sei es, dass es keinen Ost-West-Unterschied bei der Vergütung der Ärzte gebe. Damit sei in Deutschland zum ersten Mal ein Tarifvertrag ohne die Einordnung in zwei unterschiedliche Vergütungsklassen unterzeichnet worden. In den übrigen Universitätskliniken der neuen Bundesländer sei eine entsprechende Ost-West-Angleichung am massiven Widerstand der Arbeitgeber gescheitert.

Hammerschlag betonte, dass MB und Klinikvorstand im Tarifvertrag eindeutige Kriterien für die Einstufung von Oberärzten festgesetzt hätten. „Die überflüssigen und haarsträubenden Blockaden, die wir zurzeit bei der Eingruppierung von Oberärzten in vielen anderen Kliniken erleben, wird es an der Charité nicht geben“, sagte der MB-Verhandlungsführer. Auch der Geschäftsführer des MB-Landesverbandes Berlin/Brandenburg, Manfred Husmann, zeigte sich über den Tarifabschluss erfreut. „Das Gesamtwerk ist ein wichtiger Schritt in der Tarifgeschichte des Verbandes“, sagte er nach der Einigung. *hil*

GESUNDHEITSWESEN

Sehr hoher Anteil an Frauen

3,1 Millionen der 4,3 Millionen Beschäftigten im deutschen Gesundheitswesen sind Frauen. Der Anteil weiblicher Beschäftigter im Gesundheitswesen lag damit Ende 2005 bei 72,3 Prozent, in der Gesamtwirtschaft betrug er 44,9 Prozent. Das hat das Statistische Bundesamt am 3. April bekannt gegeben. Bei den Ärzten stellen Frauen nach Angaben des Bundesamtes einen Anteil von knapp 40 Prozent.

Im Vorfeld ihrer 113. Jahrestagung wies die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) darauf hin, dass Ärztinnen selten leitende Positionen einnehmen: Von 2 500 leitenden Internisten in Deutschland seien etwa 100 Frauen, das entspricht einem Anteil von vier Prozent. „Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland ist noch im-



Foto: picture-alliance/OKAPIA

mer schwierig. Und wenn es um ihr berufliches Fortkommen geht, sind Frauen in besonderem Maße von äußeren Faktoren abhängig“, sagte die Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes, Dr. Astrid Bühren, im Vorfeld des Internistenkongresses. Für Frauen sei es aufgrund der gesellschaftlichen Rollenzuschreibung stärker als für ihre männlichen Kollegen entscheidend, welchen Beruf der Partner habe und inwieweit ihre Vorgesetzten sie förderten. *hil*

RANDNOTIZ

Birgit Hibbeler

Was tut man, wenn etwas vergleichsweise Unspektakuläres passiert, aber trotzdem alle davon erfahren sollen? Richtig: Man holt sich Prominenz ins Haus, denn Glamour lockt die Medien an. Genau das hat man sich wohl auch an der Kölner Universitätsklinik gedacht. Und so wurde die jordanische Königin Rania Al-Abdullah zur Namensgeberin einer neuen Einrichtung für Kinderre-

Warum nicht Knut?

habilitation. Das „Queen Rania Rehabilitation Center“ fand damit große Beachtung in der Lokalpresse. Die schöne Königin eroberte die Herzen der Rheinländer im Flug und will sich nun dafür einsetzen, dass das Kölner Reha-Konzept bald in Jordanien eingesetzt wird.

Ein bisschen royales und orientalisches Flair spricht viele an. Doch wie man ganz große PR macht, haben die Kölner Werbestrategen offenbar noch nicht verstanden. Denn: Alle wollen nur das eine. Und das hat vier Buchstaben und ist weiß und flauschig. Es ist Knut, der kleine Eisbär aus dem Berliner Zoo. „Polar Bear Knut Rehabilitation Center“ klingt nicht nur international, sondern auch kindgerecht und gar nicht so schlecht. Sicherlich wenden nun Kritiker ein: Was hat denn bitte Knut mit Rehabilitation zu tun? Die Antwort lautet: Nichts. Aber Königin Rania ja eigentlich auch nicht. Knut wäre jedoch der Garant für ein tolles Medienecho. Jörg Blattman, der kaufmännische Direktor der Uniklinik, hätte vermutlich am Sonntag bei Sabine Christiansen gegessen.

Aber Knut extra aus Berlin einfliegen? Zu aufwendig. Das Kölner Elefantenbaby Marlar, das vor wenigen Tagen seinen ersten Geburtstag feierte, wäre allerdings eine Option gewesen. Und über einen leckeren Blumenstrauß hätte sich Marlar ganz bestimmt auch gefreut.